



Monica M. Roe

STAR(R)

a.d. Amerikanischen von Barbara Küper

Fischer 2010 • 334 Seiten • 8.95 • ab 14–15 Jahre

Es gibt Menschen, die scheinen in allem Glück zu haben: Sie sehen gut aus, haben Geld, sportliche und andere Erfolge, werden von Freundinnen und Freunden umschwärmt und kennen keinerlei Probleme (außer vielleicht mit der Unzulänglichkeit Anderer). So einer ist Dane Rafferty, 18 Jahre alt, amerikanischer Schüler der elften Klasse. Nicht immer sind solche Typen auch noch nette Menschen, wer hätte das bei solchen Vorzügen auch noch nötig?

Auch Dane Rafferty hat das nicht nötig, zumindest hatte er es bis vor kurzem nicht. Doch es gibt da eine kleine Änderung in seinem Lebensplan: Seit neuestem hat Dane GBS. Das ist keine Hilfe für das Navi, sondern das „Guillain-Barré-Syndrom“, eine Autoimmunkrankheit, bei der der Körper seine eigenen Nervenbahnen zerstört bis zu völliger Lähmung und Tod. Bei manchen Patienten kehrt sich der Prozess der Erkrankung allerdings wieder um und es kann eine bis zu vollständige Wiederherstellung geben. Darauf wartet Dane nun, in einem Krankenzimmer einer Reha-Klinik in Florida. Dane stammt eigentlich aus New York.

Warum er nun so weit weg von seiner Familie ist? Nun, die ist, wenig überraschend, genau so eingestellt wie er selbst: Man muss stark sein, Erfolg haben, an der Spitze sein. Für Krankheit und Unzulänglichkeit ist da kein Platz. Danes Eltern wollen ihn gerne wiedersehen – wenn er wieder „funktioniert“. Vorher stört er ihren Karriereplan. So hat Dane das bisher auch gesehen. Er war erklärter „Darwinist“: Nur die Stärksten sollten überleben dürfen, alles andere war entbehrlicher „Schrott“. Und Gefühle – das war nur etwas für die Schwachen.

Doch während er in seinem Bett liegt und nur in winzigen und sehr schmerzhaften Schrittschritten seine Nerven sich wieder regenerieren, muss er sich an den Gedanken gewöhnen, dass er abhängig ist. Abhängig von Betreuung, Pflege, anderen Menschen, die sich um ihn kümmern. Er hasst dieses Gefühl und zeigt das seinen Betreuern nur allzu deutlich, doch er hat keine Wahl. Und da er den Zustand der Hilflosigkeit, in dem er sich befindet, hasst, hasst er auch alle diejenigen, die ihn so erleben. Nun, zumindest fast alle. Denn ganz allmählich entwickeln sich Beziehungen zu seinen Helfern, mühsame und gefährdete Beziehungen, aber immerhin. Gefährdet sind sie vor allem durch die extreme Gefühllosigkeit, die Dane an den Tag legt, denn er kennt eigentlich nur einen interessanten Menschen, sich selbst – zumindest solange er „intakt“ war.

Dane erzählt diese Geschichte selbst, in einer ruppigen und ebenfalls gefühllosen Sprache voller Fäkalausdrücke, wie sie seinem Gemütszustand entspricht. Und er erinnert sich zwischendurch immer wieder an die Zeit „davor“, an früher, als er noch der Größte, Beste und einzig Wahre war, die Freude und der Stolz seines Vaters, dem er den mitleidlosen Blick auf Menschen verdankt. Er erzählt so, dass man ihn immer wieder packen und ohrfeigen möchte wegen seiner offensichtlichen Dummheit und Begriffsstutzigkeit, dass man ihm seine Krankheit fast gönnt, auch wenn das ebenso unfair ist.

Doch die Krankheit ist gerade sein Heilmittel, sie zwingt ihn, sich mit seinem Perfektionismus, seiner Beziehungsschwäche und seinem Verhalten insgesamt auseinander zu setzen. Bis ihn seine Familie und zwei Freunde besuchen und ihn mit seiner bisherigen Rolle konfrontieren, indem sie „business as usual“ von ihm erwarten. Das aber kann Dane nicht mehr – und er will es eigentlich auch nicht mehr. Doch der Weg zu einem „neuen Menschen“ ist weit und er ist hart. Vielleicht wird er ihn nie ganz schaffen, aber er lernt, nicht nur was seine Bewegungen angeht.

Man sagt Menschen mit Behinderungen nach, dass sie andere Sinneserfahrungen als Ersatz für Verlorenes entwickeln können, Erblindete lernen z.B. ihre Umwelt durch Tastsinn, Geruch und Gehör wahrzunehmen. Bei Dane ist es nicht sicher, ob seine körperliche Behinderung ihn dauerhaft zu Veränderungen zwingen wird. Seine frühere seelische Behinderung durch den Höchstleistungsfordernden Vater jedenfalls besiegt er durch eine neue Sensibilität für Gefühle, bei sich und anderen. Und es entwickelt sich während dieses Buches auch ein neues Sprachgefühl. Aus wütend geretzten Sätzen werden Reflexionen, Selbstkritik und einfühlsame Anteilnahme. Aus dem unbekümmerten „Star“ wird einer, der sich kümmert, selbst wenn seine Gliedmaßen „starr“ sind. Es gibt Menschen, die haben Glück, wenn sie das Leben so hart anfasst, dass sie aus der gewohnten Spur katapultiert werden. So einer ist Dane. Die Schule ist hart, aber erfolgreich.

Was kann man als Leser daraus lernen? Zunächst natürlich, dass die äußere „Show“ alleine nicht genügt, um wirklich „Mensch“ zu sein, dass Erfolg, Aussehen, Leistungsfähigkeit sehr unzuverlässige Maßstäbe abgeben. Vor allem aber gibt es ständige Anreize, über die Frage nachzusinnen, worin der Wert eines Menschen besteht. In unseligen Zeiten unterschied man zwischen „wertvollem“ und „unlebenswertem“ Leben, setzte die Darwinsche „natürliche Auslese“ für wertende und vor allem vernichtende Eigeninteressen ein. Nach dieser Lektüre sollte niemand mehr leichtfertig über Dinge wie Euthanasie nachdenken. Ein schwieriges Thema ist das, aber selten wurde es so brillant, anrührend und empathisch umgesetzt. Ganz starke Empfehlung dafür!

Bernhard Hubner